

(40) Der Straftatbestand der "Wehrkraftzersetzung" wurde durch die "Verordnung über das Sonderstrafrecht im Kriege und bei besonderem Einsatz (Kriegssonderstrafrechtsverordnung - KSSVO)" vom 17.8.1938 geschaffen, die aber erst am 26.8.1939 veröffentlicht wurde und kurz darauf in Kraft trat (1939, RGBI. I, 1455 ff.). Als "Zersetzung der Wehrkraft" wurde u.a. die öffentliche Aufforderung zur Kriegsdienstverweigerung und die Lähmung oder Zersetzung "des Willens des deutschen Volkes zur Selbstbehauptung" mit Todesstrafe bedroht. Anklagen wegen "Wehrkraftzersetzung" fielen ursprünglich vor allem in die Zuständigkeit der Sondergerichte. Ab Mitte 1942 kam es aber auch zu zahlreichen Verfahren vor dem Volksgerichtshof. Dabei legte insbesondere der 1. Senat unter Roland Freisler die Tatbestandsmerkmale so weitgehend aus, daß nahezu jede oppositionelle Äußerung als "Wehrkraftzersetzung" verfolgt werden konnte. Allein durch den Volksgerichtshof ergingen Hunderte von Todesurteilen wegen "Wehrkraftzersetzung."

II. Forschungshinweise

II.1. Zur Quellenkunde des Widerstands in Schleswig-Holstein: Die Zuständigkeiten im NS-Justizapparat für sogenannte Hochverratsdelikte

Organisierter Widerstand in Zellenorganisationen z.B. oder das Abhören ausländischer Sender oder Herstellung, Besitz und Verbreitung von Flugblättern durch Angehörige der Arbeiterbewegung sind von NS-Justizverfolgungsbehörden durchweg als Vorbereitung zum Hochverrat oder Hochverrat (§§ 80-86 StGB) kriminalisiert worden. Zur Arbeit mit den dabei entstandenen Justizquellen sind einige apparatimmanente Kenntnisse erforderlich. Da sie sich Heimtforscher/inne/n ohne einschlägige "Vorbelastung" nicht auf Anhieb erschließen, sollen die nötigen Angaben hier kurz zusammengefaßt werden.

Für Hochverratsdelikte waren der Oberreichsanwalt beim Reichsgericht und das Reichsgericht bzw. ab April 1934 der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof und der Volksgerichtshof zuständig. (1)

Fälle von geringerer Bedeutung konnten von diesen Stellen an die nächst niederen Instanzen verwiesen werden und zwar an die Landesstaatsanwaltschaften und bestimmte Oberlandesgerichte. (2) Das Interessengebiet unserer Arbeitsgemeinschaft, der Oberlandesgerichtsbezirk Kiel, wurde in dieser Hinsicht dem Kammergericht Berlin zugeschlagen. (3)

Am 1.2.1837 ging diese Kompetenz auf das Hanseatische Oberlandesgericht in Hamburg über. (4)

Eine wahrscheinlich vollständige Sammlung der Entscheidungen in Strafsachen des Reichsgerichts besitzt der Bundesgerichtshof in Karlsruhe (Postfach 1661). Einen Bestand "Oberreichsanwalt beim Reichsgerichtshof" gibt es im Zentralen Staatsarchiv in Potsdam (Berliner Str. 98-101). Stichproben haben ergeben, daß dort Reichsgerichts-Verfahrensakten mit Bezug zu Schleswig-Holstein vorhanden sind. (5)

Die Masse des Schriftguts des Volksgerichtshofs wird im Berlin Document Center verwahrt, kleinere Überlieferungssplitter im Bundesarchiv Koblenz (R 60 I und II). Die Juristen des Berliner Kammergerichts (meist des III. Strafsenats) haben 1933-1937 in Schleswig-Holstein eine umfangreiche "Kampfrechtssprechungstätigkeit" entfaltet. Darauf deutet die "Übersicht über die in der Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1934 angefallenen Hochverratsachen und die Zahl der darin beschuldigten Personen aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Kiel" vom 12.11.1934 hin. (6) Allein in ihr werden 61 Verfahren mit 741 Beschuldigten aufgeführt.

8.265 Aktenbände des Kammergerichts aus den Jahren 1890-1945 werden im Staatsarchiv Potsdam (Sanssouci-Orangerie) verwahrt. (7) Leider sind keine Prozeßakten dabei, die sich auf den OLG-Bezirk Kiel beziehen. (8) Einige Urteilsabschriften aus relevanten Prozessen des Kammergerichts befinden sich im Bestand "Oberreichsanwalt beim Reichsgericht" des Zentralen Staatsarchivs in Potsdam. Es bleibt, andere Institutionen nach der Überlieferung des Kammergerichts zu fragen. Das wären in erster Linie: die heutige Staatsanwaltschaft bei dem Kammergericht, das Landesarchiv Berlin, das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz und das Berlin Document Center. Für das Untersuchungsgebiet Kreis Steinburg ist das bereits ohne Erfolg geschehen. Ebenfalls vergeblich waren Anfragen nach Urteilsabschriften in Tegeler und Neumünsteraner Häftlingspersonalakten beim Senator für Justiz und Bundesangelegenheiten in Berlin und dem Justizminister des Landes Schleswig-Holstein. Hoffentlich haben Bearbeiter/innen der Thematik mit anderen regionalen Schwerpunkten mehr Glück als ich.

- (1) Nüse, Karl-Heinz: Die sachliche Zuständigkeit der Strafgerichte. In: Deutsche Justiz 98 (1936, S. 898f.)
- (2) Ebenda und §§ 120 und 134 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 22.3.1924. In: RGBl I 1924.
- (3) Allgemeine Verfügung des (Preußischen) Justizministers vom 16.7.1925 über die Zuständigkeit der Oberlandesgerichte in erster Instanz. In: Justiz-Ministerial-Blatt 1925, S. 261.
- (4) Allgemeine Verfügung des Reichsjustizministers vom 19.12.1936: "Zuständigkeit der Oberlandesgerichte in Hoch- und Landesverratsachen". In: Deutsche Justiz 98 (1936), S. 1910.

- Zur Altregistratur des HÖLG vgl. Eiber, Ludwig: Aktenbestände des ehemaligen Hanseatischen Oberlandesgerichts. In: Informationsblatt des Arbeitskreises zur Erforschung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein 4/1985, S. 30.
- (5) Es ging um "Zersetzung der Reichswehr", genauer und undramatischer um Flugblattverteilung an Soldaten.
 - (6) Bundesarchiv Koblenz: R 22, Nr. 953.
 - (7) Minerva-Handbücher Archive. Archive im deutschsprachigen Raum, Bd. 2, Berlin und New York 2. Aufl. 1972, S. 797.
 - (8) Schreiben des Staatsarchivs Potsdam (50.20./444-Li/Ca) vom 30.12.1983.

II.2. Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945-1966. Amsterdam.

Dieses vielbändige Werk enthält - in jedem Band mehrere Dutzend - Gerichtsurteile (vollständig) mit der Urteilsbegründung, gegebenenfalls auch die Urteile in den Revisionsverfahren (z.B. betr. Bilsen, Kreis Pinneberg ca. 30 Seiten).

Diese Texte stellen eine gute und sehr ergiebige Quelle für die lokale Zeitgeschichtsforschung dar und zwar bezüglich der jeweiligen Vorkommnisse, wie auch der beteiligten Personen, insbesondere der Beschuldigten. Leider gibt es weder zum Gesamtwerk noch zu den einzelnen Bänden irgendwelche Register. Bei einem Besuch in der SUB Hamburg habe ich die Schleswig-Holstein betreffenden Urteile hier zusammengestellt.

- Bd. 1. Tatort Laboe. Erschießung eines Zivilisten 4.5.45. Seite 209ff.
Tatort Offenbüttel. Erschießung eines deutschen Soldaten 2.5.45. Seite 287ff.
- Bd. 2. Tatort Satrup. Denunziation 16.11.43. Seite 397ff.
Tatort Eddelak. Anfang 1940. Seite 737ff.
- Bd. 5. Tatort Heide. August 42. Seite 163ff.
Tatort Geltinger Bucht. 9.5.45. Seite 193ff.
- Bd. 6. Tatort Lütjenhorn. 6.5.45. Seite 179ff.
Tatort Wester-Ohrstedt. Tötung eines Polen 10.10.44. Seite 209ff.
- Bd. 7. Tatort Schleswig. Wehrkraftzersetzung 23.4.45. Seite 475ff.
Tatort Kiel. Wehrkraftzersetzung 1944. Seite 487ff.
- Bd. 8. Tatort Brunsbüttelkoog. Grausamkeit gegen KZ-Häftlinge Juni 1944. Seite 335ff.

Bd. 10. Tatort Geltinger Rucht Mai 1945. Seite 449ff.
Bd. 13. Tatort Bilsen. Erschießung zweier Russen
30.4.45. Seite 613ff.

III. Berichte

III.1. Forschungsprojekt "Verfolgung und Widerstand in Pinneberg 1933-1945"

"Verfolgung und Widerstand in Pinneberg 1933-1945"
ist der Arbeitstitel eines Forschungsprojektes, an
dem die Ortsgruppe Pinneberg der Vereinigung der Ver-
folgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten (VVN)
gegenwärtig arbeitet.
Schwerpunkt des Projektes ist die Erstellung von Le-
bensbildern dreier Pinneberger Antifaschisten, die
als Opfer der Naziverfolgung ihr Leben verloren:

Heinrich Geick, Zimmerer, KPD; 1872-1935
Heinrich Boschen, Maurer, SPD; 1884-1944
Wilhelm Schmitt, Schneider, SPD; 1888-1945.

Ausgangspunkt und Auslöser für die Nachforschungen
war der VVN-Gedenkstein, der 1948 am Bahnhofsvorplatz
in Pinneberg errichtet, 1953 aber von der Stadt an
eine entlegene Stelle des Stadtfriedhofs versetzt
und so einer breiten Öffentlichkeit "unterschlagen" wurde.
Der Stein trägt die Namen der drei oben Genannten
und würdigt sie als Antifaschisten und Opfer des NS-
Regimes.

Der VVN-Gedenkstein, seine Umsetzung auf den Friedhof
und die Geschichte der drei Antifaschisten fanden im
Zusammenhang mit dem 50. Jahrestag der Machtübertra-
gung an die Nazis und erneut mit dem 40. Jahrestag
der Befreiung größeres Interesse bei geschichtsbewuß-
ten Pinneberger/innen und waren wiederholt Gegenstand
von Anfragen und Anträgen an die Pinneberger Ratsver-
sammlung (Gedenkstein-Umsetzung, antifaschistische
Ausstellung, Straßenbenennungen).

Aus diesem Interesse erwuchs zunächst der Arbeits-
schwerpunkt "Lebensbilder". Dargestellt werden sollen
besonders die ersten politischen Aktivitäten von Hein-
rich Geick, Heinrich Boschen und Wilhelm Schmitt, ihre
Tätigkeit als Stadtverordnete, ihre Aktivitäten in den
Arbeiterparteien und anderen Organisationen der Pin-
neberger Arbeiterschaft in der Zeit der Weimarer Repu-
blik, ihr antifaschistisches Handeln vor und nach dem
30. Januar 1933, die faschistischen Verfolgungsmaßnah-
men, die Betroffenheit ihrer Frauen, ihrer Familie,
deren Teilnahme an den politischen Auseinandersetzungen.

Die Nachforschungen - Befragung von Zeitzeug/inn/en,
Auswertung von Archiven, Anfragen bei Behörden usw. -
zielen mittelfristig auf eine Veröffentlichung, die am

Beispiel der drei Männer antifaschistisches Handeln und Nazi-Verfolgung in Pinneberg stellvertretend für viele andere deutlich machen soll. Einige Ergebnisse werden Ende 1985 im "Jahrbuch für den Kreis Pinneberg 1986" veröffentlicht.

Wir wollen nicht einfach historisches Material zusammentragen, sondern verstehen unsere Arbeit als Beitrag, humanistische Traditionen ins öffentliche Bewußtsein zu bringen und damit demokratische Aktivitäten heute zu unterstützen.

40 Jahre lang waren die Stadtverordneten Heinrich Geick, Heinrich Boschen und Wilhelm Schmitt aus dem Stadtbild und aus dem Bewußtsein der Pinneberger/innen weitgehend verdrängt. Dagegen hängt noch heute das Bild des zweiten Nazibürgermeisters, Coors (1937-1945), im Rathaus. Unsere Arbeit soll helfen, die faschistische Vergangenheit offenzulegen und neue Brücken zur antifaschistischen Geschichte Pinnebergs zu schlagen.

Hildegard Kadach, Drosteiweg 1, 2080 Pinneberg,
04101/24669

Dieter Schlichting, Oberer Ehmschen 61, 2084 Rellingen 1,
04101/26646

III.2. Ein Stadtteilprojekt des Kreisjugendwerks Kiel der Arbeiterwohlfahrt

Spurensuche Stadtteil Süd: Was war hier vor 50 Jahren los?

Seit Mai 1985 gibt es beim Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt in Kiel - angeregt durch die Ausstellung "Vergessen und verdrängt" - eine Projektgruppe, die sich mit der Zeit vor fünfzig Jahren im Stadtteil Kiel-Süd, dem Standort des Jugendladens beschäftigt. Die Projektgruppe ist Bestandteil der Stadtteiljugendarbeit des KJK. In ihr treffen sich unter der Anleitung von zwei Jugendgruppenleitern, die allerdings keine Historiker oder Hobby-Historiker sind, vor allem Haupt- und Real-schüler, die die Zeit nach dem ersten Weltkrieg im Unterricht nicht oder nur oberflächlich behandelt haben. Insofern besteht bei allen Beteiligten ein echtes Erkenntnisinteresse und ein "natürlich" motivierter Forschungsdrang.

Wir Gruppenleiter (arbeitslose Lehrerin und Sozialpädagogin) standen zunächst vor dem Problem, wie wir mit dem Wissensloch umgehen sollten. Einerseits wollten wir keinen Nachhilfeunterricht in Geschichte geben und waren von unserem Wissen auch gar nicht dazu in der Lage, andererseits sahen wir Schwierigkeiten darin, über eine Zeit in einem Stadtteil zu forschen, über die man noch keine Vorinformation besitzt. In einer ersten Phase der Gruppenarbeit unternahmen wir einen gestaltpädagogischen Versuch mit dem Geschichtslehrbuch der Haupt-

schule (Literaturangabe).

Dort zeigt ein Photo eine zeitgenössische Klassensituation: der Lehrer steht vor der Klasse, zwei Schüler stehen abseits, an der Tafel die Aufschrift: "Hütet Euch vor den Juden, sie wollen Euer Verderben." Die Gruppe versetzt sich in die Situation des Photos und erhält dann die Aufgabe, sich mit einer der gezeigten Personen zu identifizieren. Anschließend soll schriftlich auf die Frage geantwortet werden: "In welcher Situation befinde ich mich? Wie fühle ich mich in dieser Situation?" Überraschend war, daß die Teilnehmer sämtliche Personengruppen als Identifikationsfiguren wählten. Diejenigen, die sich mit einem der gezeigten Schüler identifizierten, schilderten die Situation als äußerst bedrückend: einerseits fühlten sie sich durch den Lehrer dazu gezwungen, die beiden abseits stehenden Mitschüler zu verabscheuen, andererseits kannten sie diese gut und spielten sonst mit ihnen. Für einige bot sich als Ausweg aus dieser Situation eine anschließende Prügelei auf dem Pausenhof an. Die Figur des Lehrers wurde unterschiedlich als aufrechter und überzeugter Judenhasser dargestellt, in einem anderen Fall als Opfer von Direktorenwillkür und freiwillig/unfreiwillig handelndes willenloses Subjekt. Die Rolle der jüdischen Mitschüler war vor allem für die anwesenden Mädchen interessant. Hier kam Unverständnis, Wut, Ohnmacht zum Ausdruck. Das anschließende Gespräch wurde von den Teilnehmern sofort auf das Thema "Ausländerfeindlichkeit heute" am Beispiel der eigenen türkischen Mitschüler gebracht. Zwar räumten sie ein, im Gegensatz zu früher, bei einigen Lehrern Widerstand zu leisten, bei bestimmten Lehrern wäre jedoch auch heute noch ein vergleichbares Ergebnis zu erwarten.

Anhand dieses ersten Versuches ergaben sich bei den Teilnehmern eine Reihe von Fragen, auf die wir im Rahmen der Gruppenarbeit keine Antwort geben konnten. Es schloß sich ein Besuch der Jugendbücherei Schützenpark an, bei dem die Leiterin den Teilnehmern ein unübersehbares Angebot von Jugendliteratur zum Thema "Drittes Reich" und Einzelfragen vorstellte. Auf die Jugendlichen hatte dieses Literaturangebot durchaus eine zwiespältige Wirkung. Einerseits waren sie überrascht über die Vielzahl von Veröffentlichungen zu einem in ihren Augen eher totgeschwiegenen Thema, sie interessierten sich auch für Einzeltitel. Andererseits waren sie auch erschlagen durch die Masse des Angebots, zumal ihnen als Hauptschüler Lesen sehr schwer fällt, oder, wenn sie schon einmal lesen, sie hinterher Schwierigkeiten haben, zu schildern, was der Inhalt des Gelesenen war. Wir wählten nach dem gemeinsamen Besuch der Bücherei das Taschenbuch "Warum warst du in der Hitlerjugend?" zur gemeinsamen Lektüre während der

Gruppentreffen aus. Dabei verfahren wir so, daß immer ein Teilnehmer oder Teilnehmerin das Buch mit nach Hause nahm und sozusagen ein Kapitel "vorbereitete", d.h. laut las. Dann lasen er oder sie das entsprechende Kapitel auf dem Treffen laut für die anderen vor, und anschließend wurde darüber gesprochen. Selbst bei diesem Verfahren verlief das Vorlesen häufig noch sehr stockend oder fehlerhaft. Fähigkeiten wie das Zusammenfassen eines Textes wurden nicht beherrscht und mußten erst eingeübt werden.

In dieser Phase begannen die Teilnehmer, sich Fragen zu notieren, und es entstand der Gedanke, im Stadtteil Zeitzeugen zu interviewen. Im Mai machten wir daher die erste Begehung des Stadtteiles Süd und "entdeckten" eine bestimmte bauliche Gliederung. Wir widmeten uns dann intensiver der Lutherstraße und besuchten dort zwei Geschäftsinhaber: den Inhaber des Lebensmittelgeschäftes Julius Hintz, der das Geschäft von seinem Vater übernommen hat und im Stadtteil aufgewachsen ist. Er war, zur Überraschung der Teilnehmer, die einige Schwellenängste zu überwinden hatten, bevorsie sich trautes, "einfach mal zu fragen", sehr freundlich und auskunftswillig. Warum fragten wir ausgerechnet Herrn Hintz? Sein Ladenschild wies eine heute nicht mehr vorhandene Jahreszahl vom Beginn dieses Jahrhunderts auf. Die Informationen, die Herr Hintz uns gab, hielten wir anschließend, da wir kein Tonbandgerät mitführten, in Stichworten schriftlich fest. Daraufhin besuchten wir die Polsterei Schilling, da wir im Schaufenster ein Schild entdeckt hatten, aus dem hervorging, daß dieser Betrieb seit 1949 dort arbeite. Das Gespräch mit Herrn Schilling erwies sich als äußerst fruchtbar, da er aus dem Stadtteil stammt, zu Beginn des Jahrhunderts geboren und ein relativ bewußter Zeitzeuge ist. Für die Jugendlichen hochinteressant, daß er immer wieder Bezüge zur Gegenwart (Jugendarbeitslosigkeit, Lehrstellensuche, Mangel an Idealen und Leitbildern) herstellte. Überraschend aber auch, daß er unverhohlen die Forderung nach einem neuen Führer als dem Erlöser aus allem Übel formulierte. Auch hier fertigten wir anschließend ein Gedächtnisprotokoll.

Nun versteht sich das Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt zwar als sozialistischer Arbeiterjugendverband und wir als Gruppenleiter stehen auch hinter dieser Zielsetzung, dies bedeutet aber nicht, daß auch die Gruppenmitglieder sich schon mit diesen Auffassungen identifizieren. In dieser Phase der Arbeit war es jedenfalls so, daß sie wußten, daß wir die Sichtweise von Herrn Schilling nicht teilen, selbst aber noch keine klare Gegenposition entwickelt hatten. Einen Beitrag zur Entwicklung solcher Gegenpositionen leistete der Besuch der Altentagesstätte der Arbei-

terwohlfahrt in der Fockstraße, der im Juni stattfand. Wir hatten diesen Besuch mit der Leiterin abgesprochen und auf einem Plakat, das die Jugendlichen selbst im Rahmen der Gruppensitzung angefertigt hatten, zu einer Gesprächsrunde über die Frage "Was war hier vor fünfzig Jahren los?", eingeladen. Wenn wir ausdrücklich erwähnen, daß die Jugendlichen das Plakat selbst angefertigt hatten, so deshalb, weil auch hier eindeutige Mängel des Volksbildungswesens deutlich werden: nicht nur der Entwurf eines Plakates, sondern auch dessen Erstellung, wozu neben der Beherrschung der Rechtschreibung auch eine in gewissem Umfang leserliche Handschrift gehört, sind Fertigkeiten, die offensichtlich durch den Unterricht in der Schule nicht vermittelt werden.

Auf den Besuch der Altentagesstätte hatten wir uns wieder mit Fragen vorbereitet, wobei wir bestimmte Ergebnisse aus dem Gespräch mit Herrn Schilling berücksichtigt hatten, in der Hoffnung, eventuell Gegenstandspunkte zu erhalten. Diesmal hatten wir ein Tonbandgerät dabei, allerdings funktionierte es, wie sich später herausstellte, aufgrund eines Bedienungsfehlers nicht, so daß wir erneut schriftliche Gedächtnisprotokolle anlegen mußten. Während unseres Besuches sprachen wir mit einem Bewohner des Altenwohnheimes und einer Besucherin der Altentagesstätte. Herr W. war aktives Reichsbannermitglied, aktiv beim ASB und Klassenbewußter Gewerkschafter. Anfang des Jahrhunderterts geboren, konnte er durchaus dem von Polsterer Schilling gezeichneten Bild neue Konturen verleihen. Die Besucherin der Altentagesstätte war nach der Schulzeit Dienstmädchen bei einem Admiral in der Marthastrasse, später in der Küche des Rüstungsbetriebes "Land und See" in Hassee beschäftigt. Für die Jugendlichen erstaunlich, daß aus ihrer Erzählung die Haltung deutlich wurde, dies sei nun einmal ihr Schicksal gewesen, gegen das man nichts machen könne, und die "Herrschaft" sei immer sehr freundlich zu ihr gewesen.

In der sich nun anschließenden Phase sollten die Interviews ausgewertet werden. Eigentlich hatten wir dafür nur die Zeit bis zu den Sommerferien eingeplant, in der Annahme, diese Arbeit nehme nur wenig Zeit in Anspruch. Aber auch hier machten uns die durch die Schule schlecht entwickelten Fertigkeiten der Teilnehmer einen Strich durch die Rechnung: Sie faßten nämlich ein Zwei-Stunden-Gespräch in drei Sätzen zusammen und mußten erst lernen, die in Stichworten festgehaltenen Informationen zu einem Bericht zu verarbeiten.

Momentan stellt sich die Lage so dar: Die Teilnehmer haben nach dem Hauptschulabschluß nun entweder eine Lehrstelle gefunden oder nehmen am Berufsgrundbil-

dungsjahr teil. Aufgrund der veränderten Lebensumstände beteiligen sich nur noch zwei Mädchen regelmäßig an der Gruppenarbeit. Sie besteht im Augenblick darin, die Ergebnisse der bisherigen Arbeit im Rahmen einer Fotoausstellung zu dokumentieren, die im Rahmen des Projektes "Stadtleben" der Kieler "Pumpe" Anfang des Jahres 1986 gezeigt werden soll und dann auch als Wanderausstellung an Schulen oder andere Einrichtungen gehen könnte.

Die Teilnehmerinnen und auch wir als Gruppenleiter sind nach wie vor gut motiviert, weiterzuforschen. Wir suchen deshalb neue, interessierte Jugendliche, die mitmachen wollen. Die Gruppe trifft sich derzeit jeden Mittwoch ab 16 Uhr im Laden des Kreisjugendwerkes, Boninstraße 30 A in Kiel. Telefonischer Kontakt ist über die Nr. 67 71 51 möglich.